

Die Kraft des Verdrängens

**Zur Aktualität des Religiösen
in der postmodernen Religionspädagogik**

von Matthias Giesel

Die Kraft des Verdrängens
Zur Aktualität des Religiösen in der postmodernen Religionspädagogik

Matthias Giesel

Inhalt

1. <i>Im Anfang angedacht: Ästhetische Ansprüche postmoderner Religionspädagogik</i>	3
2. <i>Back to the roots: Fundament und Verwurzelung postmoderner Religionspädagogik</i>	5
2.1 Das Tillichsche Protestantische Prinzip.....	5
2.2 Drei Kränkungen des menschlichen Ego.....	7
3. <i>Wissen, was man nicht will: Wesensmerkmale postmoderner Religionspädagogik als Dekonstruktion</i>	9
4. <i>So wahr mir Gott helfe: Philosophisch-kritische Betrachtungen zum Wahrheitsanspruch postmoderner Ästhetik</i>	14
5. <i>Orientierungsmöglichkeiten biblischer Erkenntnis: Wesenszüge gottgewirkter Offenbarung</i>	17
6. <i>Genesung von der Kränkung: Rückbesinnung als Fortschritt</i>	19
Literatur.....	21

Die Kraft des Verdrängens
Zur Aktualität des Religiösen in der postmodernen Religionspädagogik

Matthias Giesel

1. Im Anfang angedacht: Ästhetische Ansprüche postmoderner Religionspädagogik

Verehrte Lesende, postmoderne Religionspädagogik? Was ist das überhaupt? Könnten Sie diese Frage ad hoc in einem Satz beantworten? Ich nicht. Sind Sie der Ansicht, dass es darauf eine allgemeingültige Antwort gibt? Nein - zumindest nicht in der Postmoderne. Denn diese trägt bereits die Forderung pluralistischen Denkens in sich, will heißen: Einzigartigkeit, Eindeutigkeit, Einheit verliert seinen alleinigen Anspruch zugunsten vielartiger, gleichberechtigt nebeneinander existierender Interpretationsmöglichkeiten theologischer Glaubensinhalte ohne einen gemeinsamen übergeordneten Wahrheits- und Wertebegriff.

Bei meinen wissenschaftlichen Forschungen¹ in diesem Bereich habe ich jedoch nach hilfeschuchendem Ringen vieler Menschen um Einsicht immer wieder gleichermaßen Bedürfnis und Anspruch fragender Gesichter erkannt, endlich einmal eine mögliche tragende Antwortoption zum Verständnis postmoderner Religionspädagogik eröffnet zu bekommen - gleichsam als Rettungsanker im Sturm pluraler Orientierungsbemühungen.

Aber wird das Bestreben einer leicht verständlichen, begreif- und vor allem fassbaren Darstellung pluralistischem Denken heutiger Zeit überhaupt gerecht? Oder kommt es nicht unabhängig jeglicher Position genau darauf an, Fragenden postmoderne Religionspädagogik verständlich zu erklären, damit Menschen daraus einen positiven Nutzen für ihr Leben, ihren Glauben und ihre Andacht ziehen können, sich aber auch möglicher Gefahren oder Konsequenzen dieser Denkweise bewusst werden?

So wäre es mein Wunsch, dass Sie als Lesende Antworten darauf finden können, welche Bedeutung postmoderne Religionspädagogik einnimmt und sich eine Erkenntnis über die Ansprüche ihre Ästhetik herausbildet, auch wenn es nicht einfach und oftmals erklärtes Ziel postmoderner Gestaltung ist, unfassbar und damit unangreifbar zu erscheinen.

Dabei versteht man Ästhetik ursprünglich als Anschauung und Bestimmung des Wünschenswerten innerhalb eines bestimmten Kontextes, welches einen absoluten Vorrang vor anderen Werten einnehmen soll. Eng damit verknüpft ist somit als weiteres entscheidendes Element, das in diesem Zusammenhang zu erörtern sein wird, auch die Frage danach, welche Andacht als *An-gedachtes*, *Vor-gedachtes*, zuvor Bestimmtes,

¹ vgl. M. Giesel, *Call me - Interferenzen von Glaube und Kommunikationstechnologien am Beispiel Handy*, München 2009, 71f.

Festgelegtes solcherlei ästhetisches Denken hervorruft oder landläufig-profan formuliert, welche Ideologie sich eigentlich dahinter versteckt.

Denn Postmoderne in ihrer Vielheit der Gültigkeit unterschiedlicher wissenschaftlich-theologischer Denkmodelle bedeutet auch immer 'De-Konstruktion', d.h. letztlich ganz profan *Abschaffung* in der Moderne geglaubter und als richtig erkannter allgemeingültiger Wahrheit als Kraft des Verdrängens.

Aber was genau möchte sie denn verdrängen? Sie verdrängt althergebrachte, religiöse Sichtweisen und zwar all jene Strukturen universaler Gültigkeit, die in ihrem Denken einen übergeordneten, zentralen Wahrheitsanspruch implizieren. Ihre ureigenste Ästhetik dient also einem Umwandlungsprozess alleinwahrer Glaubensinhalte, die nur noch auf vielschichtiger Ebene weiter existieren dürfen bzw. in den Plural gesetzt werden sollen und damit letztlich ihre Gültigkeit verlieren.

Somit ist es von elementarer Wichtigkeit, Postmoderne nicht als Zeitabschnitt oder Epoche zu begreifen², sondern gleichsam als Prinzip oder Vorgehensweise. Dabei halten die Vertreter dieser Richtung „eine Anwendung postmoderner Kriterien auf die Überlieferungen der jüdischen und christlichen Geschichten für sinnvoll“ und verfolgen sogar „die Option, das Christentum sei die Postmoderne selbst“³.

Wie postmoderne Religionspädagogik dazu gekommen ist, sich an diese Stelle zu setzen, warum sie keine Wahrheit mehr 'im Singular' akzeptiert und sich zudem im Gewande des Unfassbaren kleidet, auf welche Weise sich etwaige Fundamente, Wesensmerkmale und Wahrheitsansprüche gestalten, summa summarum: der ihrem Wesen eigene ästhetische Charakter soll in den Punkten 2 bis 4 umrissartig skizziert werden.

Im Anschluss daran spielen in Punkt 5 Orientierungsmöglichkeiten biblischer, gottgewirkter Offenbarung und Erkenntnis eine Rolle, die in Punkt 6 mit der Frage verknüpft werden, wie postmoderne Religionspädagogik von ihren 'Kränkungen' genesen und als Erziehungskonzept zur zeitgemäßen Vermittlung religiöser und theologischer Lerninhalte fruchtbar werden könnte.

Der Aufsatz repräsentiert damit auch Ergebnisse und Einsichten, denen mehrjährige wissenschaftliche Forschungsarbeiten des Autors zum Themenkomplex zugrunde und diesem als fachgerechte Darstellung am Herzen liegen.

² B. Beuscher (Hrsg. u.a.), Prozesse postmoderner Wahrnehmung. Kunst-Religionspädagogik, Wien 1996, 15.

³ebd., 16.

2. *Back to the roots*: Fundament und Verwurzelung postmoderner Religionspädagogik

Als Fundament postmoderner Religionspädagogik lassen sich im Wesentlichen zwei Hauptkriterien entdecken, deren Basis zum Bau des religionspädagogisch-ästhetischen Konstruktes dient:

2.1 Das Tillichsche Protestantische Prinzip

Dieses kann als eine vom Religionsphilosophen Paul Tillich initiierte Richtschnur bezeichnet werden, bei der sich jegliche Theologie als angeblich menschlich 'verunreinigte' Rede und Lehre von Gott dahingehend überprüfen lassen soll, dass sie Wahrheit sozusagen nicht für sich gepachtet haben darf. Sie sei eine menschlich unzulängliche Auslegung und bedürfe daher der Dekonstruktion, d.h. einer kritischen Beleuchtung mit anschließender Auflösung ihrer Gültigkeit und müsse zunächst zweifelnden Fragens und Abwägens ausgesetzt werden. Hierbei soll eine systematische, transparente und nachvollziehbare Struktur bewusst vermieden werden, um angeblichen Ideologien Einhalt zu gebieten. Doch wer darf zweifeln? Und wer *wird* angezweifelt? -

Das Protestantische Prinzip entspringt einer panischen Angst vor Ideologien. Um diese zu vermeiden, möchte es als Warninstanz einer kritischen Beleuchtung und Hinterfragung jeglicher theologischer Auslegung fungieren und mag unter historischen Gesichtspunkten durchaus seine Berechtigung finden; konsequent angewendet bedeutet es jedoch immer Aufgeben von Wahrheitsansprüchen bei der theologischen Verkündigung und Lehre sowie Übertragung von Theologie in den Plural, da eine einzelne Wahrheit nicht mehr existieren darf, aus Angst, sie könnte eine Ideologie nähren.

Alle Lehrenden, so wird gefordert, sollten seiner Ästhetik nach entgegen des in Punkt 5 behandelten göttlich inspirierten Offenbarungsgedankens den Anspruch jeglicher Erkenntnis aufgeben und auf die Verkündigung einer allgemeingültigen Aussage oder Wahrheit verzichten, um nach postmodernem Verständnis nicht in Gefahr zu geraten, *einer* Wahrheit den Vorzug zu geben.

Insofern wäre in der Postmoderne, so die Forderung, manch unbequeme Bibelstelle berühmter 'Ich bin'-Worte Jesu mit singulärem, personellem Anspruch wie z.B. in Johannes 14.6, „Jesus spricht: *Ich bin der* Weg und *die* Wahrheit und *das* Leben; niemand kommt zum Vater denn *durch mich*.“⁴ oder Johannes 11.25 „*Ich bin die* Auferstehung und *das* Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt“ in stringenter Weise von der Spannung unbedingter Eindeutigkeit zu befreien; neben beliebig vielen existierenden Wahrheiten einer großen Anzahl von Reli-

⁴ Lutherbibel, revidiert, Stuttgart 1990. Alle im Folgenden zitierten Bibelstellen mit Ausnahme von Fußnote 29 sind dieser Ausgabe entnommen, A.d.V.

gionsstiftern würde sie dann nur noch als *ein* möglicher Weg idealisierter Lebensgestaltung aufzufassen und daher zu relativieren sein.

So glaubt man, ein ästhetisches Prinzip als Richtschnur dessen, was wünschenswert erscheint, entwickelt zu haben, das viele Wahrheiten gleichberechtigt nebeneinander bestehen lässt. Zum Selbststudium sei hingegen an dieser Stelle Apostelgeschichte 4.12 empfohlen, in welcher noch einmal die auch im wörtlichen Sinne aufzufassende Einzigartigkeit biblischer Glaubenswahrheit dahingehend verdeutlicht wird, dass 'in keinem anderen Heil zu erfahren und kein anderer Name den Menschen gegeben sei, durch welchen Errettung zu erfahren ist'⁵ als in Christus, ein singulärer Wahrheitsanspruch, der nicht in den Plural gesetzt werden kann.

Postmoderner religionspädagogischer Ästhetik gemäß soll jedoch jegliche aufgestellte Norm relativiert und vom personalen Anspruch des Christus eigenen 'Ich bin'-Titels befreit werden; und dies nicht nur innerhalb einer bestimmten Interessengemeinschaft, sondern angewandt auf jedes religiöse Konzept und Verständnis von Welt: undenkbar für viele andere Gebote von Gott verordneter Menschlichkeit und Nächstenliebe, wie z.B. in Exodus 20.13 „Du sollst nicht töten.“, wenn auch nur einem dieser weltumspannenden Ansprüche eingeschränkte Gültigkeit beigemessen werden würde.

Wir sehen also, dass aus theologischer Sicht bei gewissen Lehrvorstellungen eine objektive Wahrheitssetzung dringend erforderlich ist; auch und gerade wenn diese Idealvorstellung nicht immer vollständig umgesetzt wird, der Anspruch darauf muss erhalten bleiben:

Eine Dekonstruktion und damit Relativierung als gebrochenes Ideal würde in diesem Fall Verlust jeglicher Humanität als Bestandteil menschlicher Werte bedeuten. Denn Humanität lässt sich nicht auf die Idee einer einzelnen Interessengemeinschaft reduzieren. Genauso ist es auch mit anderen Werten biblischer Gebote, die ja in ihrem heilsamen Universalismus Menschenwürde und Unantastbarkeit menschlichen Lebens erst auf der ganzen Welt publik gemacht haben.

So drückt das protestantische Prinzip einerseits gewissermaßen ein Dilemma der Spannung zwischen dem Anspruch unmittelbar betreffender göttlicher Glaubenswahrheiten, die den Charakter einer allgemeinen Gültigkeit erfordern, andererseits aber auch panische Ängste von Theologen und Religionspädagogen aus, bei Vorträgen, Auslegungen, Predigten sowie im Religionsunterricht nicht Opfer totalitärer oder ideologischer Irrtümer werden zu wollen und schießt damit, profan gesprochen, übers Ziel hinaus.

Es ist daher dringend erforderlich, dass postmoderne Religionspädagogik solcherlei Spannung zulassen und ertragen lernt. Als Zeichen der Erkenntnis einer demütigen Ohnmachtsstellung des unvollkommenen Men-

⁵ vgl. Apg. 4.12.

schen müsste sie anerkennen, dass es oftmals eben nicht möglich ist, biblische Aussagen, Grundkonstanten und unbequem scheinende Wahrheiten göttlicher Verheißung und Verordnung einfach einem dekonstruktiven postmodernen System anzupassen, durch Pluralität zu veruneindeutigen, und somit jegliche Rede und Lehre von Gott Eindeutigkeit ausdrücken darf.

Auch wenn in der heutigen Zeit als 'Light'-Kultur alles dem Prinzip der Leichtigkeit und Einfachheit unterworfen zu sein scheint und innerhalb jeglicher Profanität z.B. in der Handy-Werbesprache „einfach einfach einfach“⁶ ist - so überaus einfach sollte man es sich trotzdem nicht machen, vor allem nicht, ohne genauestens mögliche Auswirkungen postmoderner Relativierung zu prüfen und endlich einmal konstruktive Vorschläge einzubringen. Denn ausschließlich dekonstruktive Kritik zu üben, ohne eigene, konkret ausformulierte Verbesserungsvorschläge anzuführen, bleibt im Ansatz stecken und führt am Ziel vorbei.

2.2 Drei Kränkungen des menschlichen Ego

Ein zweites fundamentales Hauptkriterium postmoderner Religionspädagogik stellen die in vielen Abhandlungen immer wieder ausgeführten sogenannten 'drei Kränkungen' dar, durch die der Mensch, und damit angeblich auch alle seine theologische und im Übrigen auch philosophische Wahrheitsfindung nicht mehr als universal gültig angesehen werden. Daraus wird die Notwendigkeit zur Dekonstruktion abgeleitet.

1. Die erste Kränkung drückt eine Hilflosigkeit aus, die sich anhand einer als unsicher empfundenen Stellung des Menschen entwickelt habe. Nach S. Freud sei sie dadurch zustande gekommen, dass man herausfand, dass weder die Erde Mittelpunkt des Weltalls ist, noch sich die Sonne um dieselbe dreht, es ungezählte andere Planeten im All gibt, und durch das Fehlen des Gefühls einer Alleinherrschaft das narzisstische Ich des Menschen erstmals gekränkt worden sei.
2. Eine sogenannte zweite Kränkung bezieht sich auf Darwins Hypothese der gemeinsamen Abstammung von Mensch und Tier, nach welcher der Mensch nicht mehr als Krone der Schöpfung und 'Nonplusultra' im strahlenden Lichte glänze, sondern nur noch als etwas besserer, cleverer Affe deklassifiziert wird. Dessen gesamtem Verhalten sei somit keinerlei Freiheit der Handlung immanent, sondern sein Gehirn könne nur das behalten und verwerten, was dem eigenen Fortkommen und Überleben diene. Unter diesem Vorzeichen erscheint er dann zugegebenermaßen zu Recht gekränkt.⁷

⁶ Simyo-Werbung, aus: www.simyo.de, Internet 2010.

⁷ vgl. E. Wilson, Die Einheit des Wissens, München 2000 und J. Dupré u.a. in: T. Thiel in: FAZ, 24.9., Nr. 224, Frankfurt a.M. 2008, N3.

3. Begründet durch seine eigenen berühmten Forschungen attestiert S. Freud dem im wechselseitigen Kampf zwischen anerzogenen gesellschaftlichen Moralvorstellungen und durch Triebe gebeutelten Ich auch noch eine Versklavung durch Über-Ich und Es. In dieser verlorenen Schlacht etablierte sich die dritte große Kränkung des Menschen, der bei all seinen Kränkungsphantasien in einem Teufelskreis gefangen sei und angeblich gar nicht mehr ein noch aus wisse.

Das Problem innerhalb dieses Kontextes besteht aber darin, dass wir berücksichtigen müssen, dass der postmoderne Beobachter der Gekränkte ist; denn *er* wirft doch einen gekränkten Blick auf Gottes gute Welt. In seinem speziellen hilflosen Blickwinkel hat er gleichsam vorgebaut, Gedankengebäude erschaffen, die diese Kränkung ausdrücken. *Seine* gekränkte Sicht beeinträchtigt sein Testfeld, betrachtet alles unter einem voreingenommenen Blickwinkel, aus dem er auch gar nicht mehr herauskommt, da er zuvor sämtliche ideale Bestrebungen und Offenbarungen Gottes ausgeschlossen und durch Resignation möglicher Erkenntnis universeller Wahrheiten schon von Anfang an aufgegeben hat. Er ist noch nicht befreit zum Leben eines Christen.⁸-

Daraus lässt sich nun als in sich logisch erscheinende Konsequenz eine Basis für die Ausbildung postmoderner Ästhetik ableiten:

Da der Mensch, so argumentieren Religionspädagogen, sich nun innerhalb einer solch labilen Stellung befindet und schon den Glauben an die Alleinherrschaft im All verloren habe, weder als Mittelpunkt der Erde noch Krone der Schöpfung begriffen werden könne und jetzt auch nicht einmal mehr Eigentümer seines eigenen Lebensgebäudes oder Herr über sein Ich sei, das auch noch die Last eines andauernden Widerstreites mit Über-Ich und Es zu tragen habe, dürfe er *dann*, so ihre Folgerung, auch nicht mehr den Anspruch auf Erkenntnis allgemeingültiger Wahrheit erheben, wo er doch in seinem ganzen Dasein solcherlei Hilflosigkeit anheimgefallen sei.

Als theologische Konsequenz ergibt sich daraus eine Fokussierung auf allzu Menschliches, Profanes. Aus Angst, durch eigenes Hinzutun und eigenbestimmte Auslegung gewissermaßen die ursprüngliche Lehre zu verfälschen, dürfen nach Maßgabe postmoderner Religionspädagogen deshalb in der heutigen Zeit gar keine direkten Glaubensaussagen in eindeutiger Weise mehr getätigt werden; dass es auch von Gott inspirierte Übersetzung und Auslegung als Offenbarung durch eine höhere, dem unvollkommenen menschlichen Dasein entzogene, unbeschränkte Vermittlung gewirkter Erkenntnis gibt, wird verdrängt. Dabei lägen doch gerade hier, wie in Punkt 5 erörtert wird, Chancen gottgewirkter Verkündigung und Andacht.

⁸ vgl. M. Luther, Von der Freiheit eines Christenmenschen, Leipzig 1936.

3. *Wissen, was man nicht will: Wesensmerkmale postmoderner Religionspädagogik als Dekonstruktion*

Interessant und neuartig an postmoderner Religionspädagogik ist, dass sie ganz genau weiß, was sie *nicht* will. Sie bezieht sich damit auf einen Schrei K. Barths „Nicht ich, sondern Gott“⁹, der trotzdem alle Blicke auf Barth gelenkt habe und möchte theologische Wahrheiten gerade *nicht* in den Fokus von Eindeutigkeit und Verbindlichkeit stellen; deshalb lenkt sie bei der Auslegung und Weitervermittlung göttlicher Glaubenswahrheiten in praktischen pädagogischen Abkehrübungen den Blick von sich selbst weg und fokussiert ihn auf die andere, ungeordnete, nicht etablierte Seite von Theologie, dem sogenannten 'Profanen' als eigenem Wissenschaftszweig.

Lexikalisch betrachtet bedeutet das Adjektiv 'profan' „vor dem heiligen Bezirk liegend, weltlich, gewöhnlich“¹⁰, d.h. im Bilde gesprochen, dasjenige betreffend, welches außerhalb des heiligen Tempels, fernab jeglichen idealisierten Anspruches zu finden sei. Dadurch etabliert sich eine Auffassung von Welt, die alles gleichsam als Demontage idealistischer Sicht durch die Brille des sogenannten gebrochenen Ideals betrachtet.

In einer Dekonstruktion als Gegenentwurf gibt postmoderne Religionspädagogik einer Ästhetik den Vorzug, welche ihren Fokus auf jene Bereiche menschlicher Existenz legt, die das Alltägliche, Gewöhnliche in sich tragen, um darin gleichermaßen wahres, nicht überhöhtes Göttliches oder Religiöses zu entdecken, „Götterfunken aus dem Staub zu schlagen“¹¹, wie F. Schiller einmal pathetisch formulierte. Religionspädagogik präsentiert sich damit im neuen, unfassbaren Gewande mit nahezu pantheistischem Ansatz, nach dem Gott und Welt identisch seien und sich in allem weltlich Existierenden auch Göttliches finde.¹²

Dennoch wird die Welt in Galater 1.4 als eine „böse“, von welcher der Glaubende zu erretten sei, in Hebräer 9.27 u. 28 u.v.a.m. als eine gefallene, einst von Gott zu richtende betrachtet: „Christus, der sich selbst für unsere Sünden dahingegeben hat, dass er uns errette von dieser gegenwärtigen, bösen Welt nach dem Willen Gottes“¹³ bzw. „Und wie den Menschen bestimmt ist, einmal zu sterben, danach aber das Gericht: so ist Christus einmal geopfert, wegzunehmen vieler Sünden“¹⁴. Weiterhin wird der Mensch u.a. nach Genesis 8.21b oder Matthäus 15.19 als vom Grunde seines Herzens böse angesehen: „Das Dichten und Trachten des

⁹ B. Beuscher, Leistungskurs Religion, Vorlesungen zur Kunst der Religionspädagogik, Norderstedt 2000, Fußnote, 111.

¹⁰ Duden Fremdwörterbuch, 2. Aufl. Mannheim 1997, 659.

¹¹ B. v. Wiese in: Helmut Koopmann, Schiller Kommentar zu den Dichtungen, Bd. I, München 1969, 13.

¹² vgl. in diesem Zusammenhang u.a. B. Beuscher, Langeweile im Religionsunterricht - Zur Sache und unter die Haut, Göttingen 2009, 22-24.

¹³ Galater 1.4.

¹⁴ Hebräer 9.27 u. 28.

menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.“¹⁵ bzw. „Aus dem Herzen kommen böse Gedanken“¹⁶ etc. Danach befindet er sich im Widerstreit zu Gottes guter Ordnung.¹⁷ Dies stellt die Suche nach Göttlichem innerhalb des menschlich Profanen zumindest nach biblischem Verständnis in Frage.-

Somit werden Rede, Lehre, Auslegung und Verkündigung biblischer Wahrheiten auf Basis einer in den Glaubenden hineingelegten, gottgewirkten Offenbarung (s. Punkt 5) durch Weisheiten ersetzt, die aus Erfahrungen der täglichen Lebenswelt des Menschen gewonnen werden und ihrerseits Religiöses beinhalten sollen. Dabei ist es Wesensmerkmal postmoderner Religionspädagogik, sich dergestalt mit dem Gewande des Unfassbaren zu bekleiden, dass sie nur einen kleinen Ausschnitt, der den Überblick auf das Ganze verwehrt, betrachten möchte. Lernen und die daraus gewonnenen Erkenntnisse werden als unabgeschlossener Teil eines großen, unübersichtlichen Prozesses angesehen.

Wie ein Archäologe, der bei einer Ausgrabungsstelle nur einige wenige Steine eines kleinen, ihm unbekanntem Teils eines Gebäudes untersuchen würde, jedoch niemals in der Lage oder willens wäre, das gesamte Bauwerk freizulegen oder gar einer bestimmten geschichtlichen Epoche zuzuordnen, geschweige denn, religiöse Funktion und Stellung zu ergründen. Man 'verstrickt' sich damit letztlich in ein Geflecht willkürlich-subjektiver Gedankengebäude, die nur noch schwerlich wieder zu entwirren sind.¹⁸

Auf diese Weise werden allgemeingültige Erkenntnisse und übergeordnete Wahrheitsansprüche relativiert und letztlich ausgeschlossen. Ja, es kann sich nach postmoderner Denkart sogar *„ein und derselbe Sachverhalt in einer anderen Sichtweise“*, *„völlig anders darstellen“*, *„diese andere Sichtweise doch ihrerseits keineswegs weniger Licht besitzen als die erstere - nur ein anderes.“* *Licht sei „immer Eigenlicht. Das alte Sonnenmodell - die eine Sonne für alles und über allem - gilt nicht mehr, es hat sich als unzutreffend erwiesen. Fortan stehen Wahrheit, Gerechtigkeit, Menschlichkeit im Plural.“*¹⁹

D.h. entsprechend individuellem Fokus und jeweiliger Interessengemeinschaft wandeln sich der Wahrheitsbegriff und alle mit ihm verknüpften Tugenden, und es wird eine fragmentarische Wahrnehmung der Betrachtung von Unvollendetem und Bruchstückhaftem bedeutsam, nicht mehr Anspruch auf und Ringen nach Erkenntnis und Sinn im Gesamtzusammenhang, wie J. Bennack noch treffend formulierte:

¹⁵ 1.Mose 8.21b.

¹⁶ Matthäus 15.19.

¹⁷ vgl. u.a. 1. Mose 50.20 bzw. Römer 7 und 8.

¹⁸ vgl. in diesem Zusammenhang W. Schapp, In Geschichten verstrickt: zum Sein von Mensch und Ding, 4. Aufl. Frankfurt a.M. 2004, 6-8.

¹⁹ W. Welsch, Unsere postmoderne Moderne, 6.Aufl., Berlin 2002, Einleitung, 5.

„Und doch ist die Sicht des Ganzen nicht aus dem Auge zu verlieren, weil erst im Gesamtzusammenhang Kenntnisse zu Erkenntnissen werden können.“²⁰ So stellt sich die Frage, warum man sich denn unbedingt dieser Gefahr aussetzen will, im Prozesshaften nicht mehr den Blick auf das Ganze zu wagen und sich jeglicher Erkenntnisgewinnung zu berauben?

Der 'Urchrist' sann hingegen noch über Gottes „Gesetz Tag und Nacht“ (Psalm 1.2b). Bewahrt vor Ideologien wurde sein 'Sinnen' nach 1. Korinther 2.16b in Übereinstimmung mit oder anders formuliert durch ein Bestimmtheitsein in „Christi Sinn“ des 'Verbum externum' als nicht durch menschliche Unvollkommenheit verkürztes oder in irgend einer Weise verändertes oder 'profanisertes' Wort Gottes, das nicht im menschlichen Inneren entstanden, sondern von außen durch eine von Gott gewirkte Einsicht oder Erkenntnis in den Glaubenden hineingelegt wird (vgl. Punkt 5).

Formulierte J. A. Comenius seine ästhetische Sichtweise in diesem Sinne als „omnes omnia omnino“²¹, allen alles in Rücksicht auf das Ganze zu lehren und zumindest den Anspruch einer Bemühung auf Erkenntnis in ihrer Gesamtheit aufrecht zu erhalten, so nimmt der postmoderne Forscher nur noch einzelne Teile seiner erforschten Spezies wahr, da er Erkenntnisse im Zusammenhang ablehnt. Er möchte den Sinn sozusagen 'los' sein. Daraus leitet sich eine Folgerung ab, die fast schon als Warnung anmutet:

„Nach dem Sinn zu fragen heißt, die postmoderne Gesellschaft nicht zu wollen.“ Die Grundthese der Postmoderne entwertet daher, „die Suche nach (...) Sinn“ als „eine Flucht aus der Komplexität“²². Erst darin, den Sinn los zu sein, finde sich wahre Erfüllung. Um nicht mehr *einer* Wahrheit einen ideologiebehafteten Vorzug zu geben, werden mehrere gleichberechtigt nebeneinander gestellt und mögliche Wahrheitsfindungen allenfalls im Plural akzeptiert.-

Einzelne Elemente zur Ausbildung dieser Ästhetik sollen nun nach Art und Weise postmoderner Dekonstruktion auch in praktischen Momenten konkreter erlernbar gestaltet und eingeübt werden. Dabei spielt Sprache, durch die Erkenntnisse vermittelt werden, eine elementare Rolle. Dazu möchte man z.B. in Vorlesungen, Seminaren oder im Religionsunterricht der heutigen oftmals unzureichenden Bildung mit einer Art von Umbildung begegnen, die auch in der Praxis die Einhaltung der oben erläuterten postmodernen Standards einübt und verleitet die Teilnehmer im Kontext der Gruppe im Grunde zu Wahrnehmungsprozessen und Gedanken-

²⁰ J. Bennack, Einführung in schulpraktische Studien, 4. Aufl., Hohengehren 1997, 80.

²¹ J.A. Comenius, Didactica magna, caput XI, Sp. 49, www.wikipedia.de, Internet 2010.

²² N. Bolz, Kulturmarketing - Von der Erlebnisgesellschaft zur Sinngesellschaft, Aufsatz in Google, Internet 2001.

gängen, die sie bei genauerem Nachdenken von sich aus niemals zu gehen bereit gewesen wären.²³

In Lehrveranstaltungen, die als 'Versuchsinstitute'²⁴ umfunktioniert werden, soll beispielsweise erlernt werden, nicht *zu* genau hinzusehen, Dinge, Sachverhalte, Aussagen nur zu beobachten oder zu beschreiben, aber nicht zu verallgemeinern oder auszulegen, damit kein übergeordneter Erkenntniszusammenhang entstehen kann. Man möchte sie von ihrem gewohnten Deutungsmuster der Einordnung und Interpretation einzelner Lern- oder Erfahrungswerte in eine gesamtheitliche Metaebene lösen, sie davon überzeugen, ihre gedankliche Erfassung von strukturellen Zusammenhängen nur noch 'in Vielheit' zu vollziehen.

Da jede Erkenntnisgewinnung Sprache als Basis benötigt, wird gerne auch eine Rekodierung von Sprache vollzogen. Worte wie z.B. *fragwürdig*, *bedingt* oder *unbedingt*, *entdecken*, *enttäuschen*, *Abbruch*, *Zweifel*, *Ungewissheit*, *Unsicherheit* und viele andere werden nicht mehr in ihrem natürlichen Bedeutungskontext, so wie sie heute verstanden werden, verwendet, sondern rekodiert²⁵, in eine andere Zielsprache, in diesem Falle die postmoderne übersetzt:

So würde *fragwürdig* nicht mehr als 'zweifelhaft' und 'unseriös', sondern als Würde des Fragens und damit Aufwertung des Frageprozesses, *bedingt* nicht mehr im Sinne von 'teilweise', sondern als Adjektiv zu dingen, in den Dienst gestellt, im Sinne von unterdrückt und *unbedingt* in der Bedeutung 'in jedem Fall' als nicht von der Unterdrückung betroffen, in der Substantivierung *Unbedingtes* als Synonym für Gott verwendet.

Entdecken würde nicht mehr als 'Herausfinden', sondern als Aufdecken, ans Licht bringen und *Enttäuschen* i.S. der 'Zerstörung einer Erwartung' als von der Täuschung befreien und *Abbruch*, *Zweifel*, *Ungewissheit*, *Unsicherheit* als Freiraum bzw. Chance für einen Neubeginn oder Lerngewinn rekodiert. Dabei kann es geschehen, dass auch negative Wortbedeutungen ins Positive übertragen, damit uminterpretiert und inhaltlich neu besetzt werden; oder man verkehrt positive Begrifflichkeiten ins Negative:

Ein hervortretendes Beispiel besteht in der Umdeutung einer Gotteserfahrung in 2. Mose 33.18-23, bei welcher Mose Gott nicht von Angesicht anschauen, sondern im Vorübergehen *nachsehen* darf, um gleichsam einen Abglanz seiner Herrlichkeit zu erahnen. Das Verb 'nachsehen' wird nun in der Sprache der Postmoderne in einer Umdeutung als sub-

²³ vgl. Körper (-) Wahrnehmung - Eine Seminarübung mit D. Zilleßen, in: B. Beuscher (Hrsg. u.a.), Prozesse postmoderner Wahrnehmung, a.a.O., 19-47.

²⁴ B. Beuscher, Langeweile im Religionsunterricht?, a.a.O., 24.

²⁵ Interessant in diesem Zusammenhang ist dabei die lexikalische Bedeutung des Substantivs 'Rekodierung' als „nach der Dekodierung erfolgende Umsetzung in den Kode der Zielsprache“, Fremdwörterduden, Duden-Bibliothek, Internet 2012, A.d.V.

stantiviertes 'Nachsehen' verstanden, als ob Mose hier 'das Nachsehen' habe.²⁶

Betroffen von sprachlichen Umbildungen ist oftmals auch eine Veränderung des gesamten Formulierungsstils postmoderner Texte oder Vorträge. Diese dürfen nun nicht mehr 'klar und eindeutig', für Lesende oder Hörende verständlich formuliert auf ein (Lern-) Ziel ausgerichtet werden, da man den Überblick auf das große Ganze vermeiden möchte und nur einzelne Prozesse und Teile untersucht. So werden z.B. die *bestimmten* Artikel, *der, die, das* vermieden und von der Syntax her neuartige Formen der Satzbildung erzeugt, auf stringente Gliederungen und Zielorientierung verzichtet und keine allgemeingültigen Definitionen mehr verwendet.

Auch Hilfsverben werden in ihrer Eindeutigkeit des 'ist' als zu direkt empfunden und in Formulierungen umgewandelt, die ein 'Könnte, Sollte, Vermutlich oder Vielleicht' ausdrücken. Dies alles dient der o.g. Dekonstruktion, da auch durch die Form postmoderne Dezentralisierung als bewusste Gegenausrichtung auf ein etwaiges Zentrum einer allgemeingültigen Wahrheit ausgedrückt werden soll. Sprache und Aufbau unterstützen und unterstreichen dabei eine bruchstückhafte Sicht auf alles Theologische.

Aus dem Blickwinkel eines Germanisten enthalten postmoderne Texte zudem oftmals ein Konglomerat unterschiedlichster Zitatsammlungen, die in ihrer Vielfalt manchmal nur schwerlich eine Gemeinsamkeit aufweisen, wohl als Untermauerung der eigenen Aussagen dienen sollen und kunstvoll in den eigenen Text eingeflochten werden. Dieser besteht dann nur noch aus einer Ansammlung von Bruchstücken und Aneinanderreihungen fremder Texte, die gar nicht mehr eine konkrete Einordnung in einen Gesamtzusammenhang erkennen lassen und germanistischen und wissenschaftlichen Ansprüchen in der Regel nicht mehr genügen.

Dabei ist auffällig, dass die Anzahl der verwendeten Zitate häufig den Umfang des Textes um ein Vielfaches übersteigt und diese gar nicht mehr ausreichend interpretiert oder in der Notwendigkeit ihres Gebrauches begründet werden, sondern unkommentiert stehen bleiben. Der gute alte rote Faden einer stringenten Textkonzeption scheint verloren gegangen zu sein und damit eine eindeutige Aussage als Sicht auf das Ganze.

So beklagte schon vor tausenden von Jahren der römische Schriftsteller Sallust die „Umwertung aller Werte“²⁷, die immer bei Neuinterpretation von Sprache ansetzt; und einer Umdeutung folgt dann die intendierte Neudefinition moralischer Wertvorstellungen.

²⁶ vgl. B. Schroeter, Wir haben das Nachsehen - bei Gott - Meine Ordinationspredigt, in: B. Beuscher (Hrsg. u.a.), Prozesse postmoderner Wahrnehmung. a.a.O., 79 ff, A.d.V.

²⁷ vgl. dazu N. Gudrich, Ingenio malo pravoque? - Die Darstellung Catilinas bei Cicero und Sallust, Norderstedt 2008, 73 u. Fußnote 233.

Mit solcher Rekodierung ist daher als besondere Art der Wahrnehmung symbolischen Verstehens auch eine gesamte Didaktik verbunden. Diese zielt darauf ab, das traditionelle, christlich überlieferte Symbolverstehen 'aufzubrechen' und Symbole auch von ihrer angeblich abgründigen, negativen, haltlosen, zerstörerischen, also ambivalenten Seite zu beleuchten, auch wenn ihr Erscheinen in der Bibel erkennbar einen positiven Ausgang herbeiführt:

Eine tosende Sturmflut in Matthäus 14.22-33, die den sinkenden Petrus bedroht, wird von Jesus gestillt und Petrus gerettet. In einem gleißend hellen Licht, das in Apostelgeschichte 9.1-19 zur Erblindung des Paulus führt, offenbart sich ihm Jesus, und er wird wieder sehend. Man könnte noch verschiedenste Heilungswunder Jesu anführen, z.B. in Matthäus 9. 18-26 die Erweckung der bereits als tot geltenden Tochter des Jairus, Auferstehung des Lazarus in Johannes 11f., welcher drei Tage nach seiner Beerdigung von Jesus wieder lebendig gemacht wird oder in Johannes 5f. eine der, wie ich finde, bedauernswertesten Gestalten der Bibel, ein Kranker am Teich Betesda, der 38 Jahre darauf gewartet hat, dass jemand ihn ins Wasser trägt, damit er wieder gesund und der nun von Jesus geheilt wird. Schließlich wandelt sich in Lukas 23 u. 24 das Kreuz als Symbol des Todes eines sterbenden Christus durch seine Auferstehung in Erlösung und Neubeginn für alle Menschen, die dies glauben und annehmen.

Das 'Symbolische', der hinter den Symbolen zutage tretende symbolische Charakter wird in der Bibel, auch wenn er in Verlauf und Auswirkung zunächst noch so negativ erscheinen mag, für den Glaubenden in seinem prozessualen Ablauf immer als Weg Gottes zu einem positiven Ziel verwendet: so wie alle Wundergeschichten der Bibel, die zunächst mit einer Enttäuschung, Krankheit oder anderen negativen, oftmals völlig aussichtslosen Umständen beginnen, sich dann aber ausnahmslos zum Positiven wenden.

Solcherlei Aspekten hätte eine Symboldidaktik in angemessener Weise zu entsprechen und viel mehr Beachtung beizumessen und nicht im Ansatz stecken zu bleiben und bei einer andauernden angeblichen Haltlosigkeit oder Negativität zu verweilen, sondern ihren Weg bis zum positiven (Bedeutungs-)Abschluss weiterzuverfolgen. Da ihr aber die Einordnung in eine gesamtheitliche Bedeutungsebene abhandengekommen zu sein scheint, fehlt an dieser Stelle auch die dringend erforderliche ganzheitliche heilsgeschichtliche Betrachtungsweise.

4. So wahr mir Gott helfe: Philosophisch-kritische Betrachtungen zum Wahrheitsanspruch postmoderner Ästhetik

Problematische Startbedingungen eines jeden postmodernen Konstruktes bestehen darin, dass alle Aussagen, die in ihrer Mehrzahl Fundament und Wesen postmoderner Ästhetik bestimmen, ihrerseits absolute Gültigkeit voraussetzen. Warum ist das so? Ging es postmoderner Religionspädagogik nicht gerade darum, absolute Wahrheitsansprüche als angebliche

Ideologiefälle zu vermeiden? Diese Einschätzung ist richtig, jedoch nur solange zutreffend, wie es um eine Anwendung postmoderner Standards im Bannkreis *ihres* Wirkungsbereiches geht.

Da die Postmoderne aber nicht nur innerhalb der eigenen Interessengemeinschaft Veränderungen bewirken, sondern als universal anwendbares Prinzip generelle Geltung beanspruchen will, drückt sie damit den Wunsch nach Einschränkung und Vielheit zugleich aus: Einschränkung in der Gültigkeit ihrer Akzeptanz von Wahrheitsansprüchen bei gleichzeitiger Forderung nach Vielheit hinsichtlich der Existenzberechtigung mehrerer Wahrheiten.

Das Dilemma, in dem sie sich dabei befindet ist, dass sie ein plurales Weltbild ohne übergeordnete, allgemeingültig fassbare Wahrheiten vermitteln möchte, gleichzeitig aber aussagenlogisch für die eigene Lehre den allgemeinen Anspruch erhebt, sie habe für alle als wahr zu gelten. So sehr man damit, oftmals auch zu Recht, Kritiker und deren Wahrheitskonstrukte zerlegt, beansprucht man aber für das eigene Konstrukt immer uneingeschränkte Gültigkeit:

Das ist der geltungslogisch gesetzte, feststehende Kern und zentrale, übergeordnete Wahrheitsanspruch, der sogar für postmoderne Religionspädagogik nicht hintergebar ist. Diskursive Versuche, am Gerüst zu rütteln, postmoderne Ästhetik selbst zu hinterfragen, werden immer noch tabuisiert und erfordern daher großen Mut in der Auseinandersetzung.

Aber genau darin besteht doch das Problem: Ein Konzept, das keine andere übergeordnete Wahrheit akzeptiert, muss jedoch die Unfehlbarkeit des eigenen Konstruktes uneingeschränkt für wahr halten, um sich nicht selbst ad absurdum zu führen und beweist damit gleichzeitig, dass allgemeine Wahrheiten existieren müssen, weil ihre eigene doch auch den Anspruch erhebt, eine zu sein.

Denn es wäre erkenntnistheoretisch und aussagenlogisch paradox, ein System zu konstruieren, bei dem man schon zu Beginn davon ausginge, es sei unwahr, geltungslos oder Vertreter dieser Richtung würden sich gegenseitig gar unterstellen zu lügen. Das aber bedeutet, auch postmoderne Religionspädagogik trägt die Forderung uneingeschränkter Wahrheit in sich und beansprucht damit universelle Gültigkeit gegenüber anderen Konzepten, Verständnisweisen und Interpretationen von Welt, Gesellschaft und Lehre, die sie als falsch klassifiziert.

Um auch in ihrem Inneren Dekonstruktion zu betreiben, müsste man unter diskursethischen Gesichtspunkten postmoderne Religionspädagogik selbst hinterfragen und argumentativ und interaktionistisch, d.h. im gleichberechtigten Diskurs aller Teilnehmer beurteilen dürfen, ohne dass sich verschiedene Forscher gleich von Anfang an eine über allen ach so rückschrittlichen anderen Konzepten thronende Metaebene der Dekonstruktion (ein-)bilden, die sich sozusagen als erhabener Außenstandpunkt oberhalb jeglicher Kritik und Ideologiegefahr unangreifbar macht.

Denn nach konstruktivistischem Verständnis ist auch der postmoderne Wissenschaftler als Beobachter schon in seinem eigenen System immanent, d.h. gleichzeitig Teil seines Konstruktes und nicht außen vor. Nach K. Reich ist Beobachten *mehr* als ein objektiver Vorgang, nämlich durch die Blickrichtung schon ein eigenes „Konstrukt, d.h. ein selbst geschaffenes und erzieltes Resultat von Subjekten“²⁸ und damit zumindest auf menschlicher Basis nicht wert- und intentionsfrei über anderen Konzepten stehend.

Der Verfasser von 1. Korinther 13 scheint sich dessen vollends bewusst gewesen zu sein, wenn er ab Vers 9 all unser Reden und die damit verbundene Interpretation theologischer Lehre als 'Stückwerk' bezeichnet, dennoch aber gleichzeitig Wissen um und Anspruch auf Vollkommenheit bestehen lässt und nicht verdrängt, auch -und gerade dann- wenn es im Bewusstsein geschieht, dieser niemals völlig zu entsprechen, denn hierin liegt große Kraft, wie es in Martin Luthers sprachlich brilliantem Altdeutsch im 1. Korintherbrief 13.9,10 u. 12 heißt:

„Denn unser Wissen ist Stückwerk, und unser Weissagen ist Stückwerk. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören.“ „Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Wort; dann aber von Angesicht zu Angesicht“. „Jetzt erkenne ich's stückweise; dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin.“²⁹

Eine angemessene theologische Sichtweise liegt zwar in der Akzeptanz des Fragmentes eines stückweisen Erkennens, ist aber niemals losgelöst, sondern immer verknüpft mit der gleichzeitigen Option auf Existenz des göttlich inspirierten Vollkommenen, durch dessen Offenbarung das menschliche Stückwerk des Glaubenden ergänzt und berichtigt wird. Damit läuft man nach P. Tillich dann auch nicht Gefahr, eine Religionspädagogik zu konstruieren, die eine Ausrichtung auf Gott verfehlt und „in ihrer ganzen Existenz von etwas bestimmt wird, das hinter dem Unbedingten zurückbleibt“³⁰.

Postmoderne Religionspädagogik dürfte sich nicht solchermaßen von der Suche nach Weltlichem beeinflussen lassen, dass die Sicht auf Göttliches verstellt wird. Man darf sich durch ein Konstrukt nicht Möglichkeit und Aussicht auf Wahrheitserkenntnis nehmen und sich so sehr mit Profanem befassen, dass göttliche Wahrheit, die niemals in den Plural gesetzt werden kann, relativiert wird.

Das bedeutet profan gesprochen, nicht immer nur draußen *vor* den Toren zu verweilen, sondern zumindest wieder in die Nähe des Heiligtums zu-

²⁸ K. Reich, Die Ordnung der Blicke - Perspektiven eines interaktionistischen Konstruktivismus, Bd. 1: Beobachtung und die Unschärfen der Erkenntnis, 2. völlig veränd. Aufl., Köln, Internet 2009, 26.

²⁹ Lutherbibel, historische Fassung, Köln 1912, 230.

³⁰ P. Tillich, Offenbarung u. Glaube. Schriften z. Theologie II, GW, Bd. VIII, Stuttgart 1970, 150.

rückzukehren wagen. Für Prediger oder Autoren wissenschaftlicher religionspädagogischer Texte wäre dies ggf. mit einer andächtigeren, ehrfurchtsvolleren und demütigeren Haltung verbunden, die als wesentlicher Bestandteil postmodernen Denkens daher auch die immer wieder propagierte Anwendung der elementaren Leitlinie von Toleranz und Offenheit gerade auch gegenüber unbequemen anderen Konzepten wieder gestatten sollte.

5. Orientierungsmöglichkeiten biblischer Erkenntnis: Wesenszüge gottgewirkter Offenbarung

Wenn man bei jeglicher postmoderner religionspädagogischer Konstruktion davon ausgeht, dass all ihre Bestrebungen der Relativierung von Welt, Glaube, Religion und Theologie dienen, berücksichtigt man im Grunde nicht Wesenszüge gottgewirkter Offenbarung, die alle menschliche Ideologiegefahr und Unvollkommenheit übersteigt.

Im Titel dieser Ausarbeitung ist daher von Verdrängung die Rede und einer Kraft, die in ihr liege. Versucht man, diese fruchtbar werden zu lassen, muss man sich mit der Frage befassen, was denn beiseite geschoben werden soll. Wenn man dann den Mut aufbringt, hierauf eine Antwort zu wagen, so läge das Problem in einer möglichen Verdrängung gottgewirkter und gottgegebener Offenbarung: „Denn es ist ein wesentliches Merkmal des Christentums, dass es durch Situationen, die wir als Offenbarungssituationen bezeichnen, begründet wird.“³¹

In der systematischen Theologie verbindet man mit dem Begriff des Offenbarungsgeschehens in der Regel das „Heilsgeschehen der Selbstmitteilung Gottes“ durch die Schöpfung, in seiner Geschichte mit dem Volk Israel und seinem Versöhnungswerk in Christus.³² Innerhalb der deutschen Etymologie lässt sich der Offenbarungsbegriff in einer Ableitung vom altgermanischen Adjektiv 'offen', verwandt mit der Wortgruppe 'offenbar' als „deutlich, klar, ersichtlich, eindeutig“ und dem Wort 'offenbaren' als „enthüllen, kundtun“ spezifizieren.³³

Das Calwer Bibellexikon kommentiert hierzu treffend: „Die Botschaft der <Bibel> beruht in ihrem Kern durchgängig auf Offenbarungen. Allgemein gesprochen bedeutet Offenbarung: was verborgen, verhüllt, geheim, unerkennbar war“, „das tritt als Offenbarung ans Licht, enthüllt, erschließt sich, gibt sich zu erkennen. Die biblische Offenbarung unterscheidet sich grundsätzlich von allem, was sich in der Welt der Religionen auf Offenbarungen beruft.“³⁴

³¹ K. Stock im Seminar für systematische Theologie, Köln, SS 2005.

³² ebd.

³³ Duden Etymologie - Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache, Bd. 7, Mannheim 1997, 496.

³⁴ T. Schlatter (Hrsg.), Calwer Bibellexikon, 6. Aufl., Stuttgart 1989, 975 ff.

Durch die griechischen Zeitwörter *apokalypto*, 'enthüllen' und des kausativ gebrauchten *phaneroo*, 'sichtbar machen' wird in der religiösen Tradition im übertragenen Sinne eine veränderte Sichtweise, Einsicht bzw. Einleuchten eines neuen, durch Gott gewirkten Sinnes oder Verständnisses ausgedrückt. Als biblischer Text, der auf anschauliche Art und Weise ein Offenbarungsgeschehen zu verdeutlichen vermag, wäre z.B. in Matthäus 13.44-46 das Gleichnis „vom Schatz im Acker und der kostbaren Perle“ zu nennen und zwar als Ausdruck des Suchens, Findens und Wertschätzens und als Konsequenz eine damit verbundene geeignete Umsetzung.

Innerhalb des christlichen Kontextes finden sich weitere Offenbarungssituationen z.B. in Exodus 3.2f in der Berufungsvision des Mose durch die Offenbarung Gottes im brennenden Dornbusch und der damit verbundenen Anweisung für Mose, den Pharao zu bitten, das Volk Israel aus Ägypten führen zu dürfen; ebenso im Brief an die Galater 1.1-16, in welchem von der Berufung des Paulus zum Apostel in die Gnade Christi berichtet wird oder als ebenso eindruckliches Beispiel die Auslegung des Propheten Jesaja eines hochrangigen, zunächst unverständigen Bediensteten der Königin von Äthiopien durch Philippus, der diesem die Bedeutung der Schrift offenbart und ihm dadurch eine solch gewaltige Erkenntnis vermittelt, dass er sich taufen lässt.³⁵

Die Offenbarung erschließt sich dem Glaubenden stets auf passive, empfangende Art, „in der Gewissheit einer für sein Leben grundlegenden christlichen Wahrheit. In seiner Hinwendung begegnet ihm dabei notwendigerweise Gott als Urheber“³⁶, wobei der als wahr akzeptierte Inhalt mit einer Kundgabe seines unbedingten Versöhnungswillens durch Christus verknüpft ist. In der Annahme, d.h. im 'Fürwahrhalten' des Offenbaren entwickelt sich daraufhin eine persönliche Gewissheit vom Versöhnungsgeschehen.

In diesem Zusammenhang wird auch deutlich, welche Aufgabe die christlich begründete Offenbarung für den Glaubenden beinhaltet, nämlich nach einer Erkenntnis der Versöhnungstat Christi und des damit verbundenen unbedingten Versöhnungswillens Gottes der anschließende Auftrag zur Verkündigung, wie im Folgenden in Apostelgeschichte 18.5 formal ausgeführt wird: Paulus richtete sich „ganz auf die Verkündigung des Wortes und bezeugte den Juden, dass Christus *der* Christus ist“, weiterhin in Apostelgeschichte 13.38/39 verknüpft mit einer speziellen Erörterung, worin denn inhaltlich diese Verkündigung bestehe:

„So sei euch nun kundgetan“ „,dass euch durch <Christus> Vergebung der Sünden verkündigt wird; und in all dem, worin ihr durch das Gesetz Mose nicht gerecht werden konntet, ist der gerecht gemacht, der an Ihn glaubt.“ Dann genügt es auch nicht, nur in allgemeinem Sinne von christlicher Offenbarung oder Verkündigung zu reden, ohne deren tieferen

³⁵ Apg. 8.26-38.

³⁶ K. Stock im Seminar, a.a.O.

Sinn, die Vergebung der Schuld durch Umkehr des Menschen zu Gott zu benennen.

So „sind Offenbarungssituationen generell als Erschließungssituationen zu verstehen, die eine ethisch orientierende und bindende Wahrheitsgewissheit entstehen lassen.“³⁷ Als Grundlage „religiöser Gewissheit leuchtet dem Glaubenden eine Wahrheit bezüglich seines eigenen Lebenssinnes auf eine passive Weise ein. Es handelt sich dabei um eine Situation, in welcher dem Menschen etwas Grundlegendes einsichtig gemacht wird“³⁸, eine Erkenntnis, die über seine unvollkommene Existenz und ideologiebedrohte Wahrnehmung hinausgeht. Die persönliche Annahme dieser Erkenntnis bezeichnet man als ‚glauben‘.

Nach K. Stock ist darin auch das ‚Leitbild einer christlichen Existenz‘ begründet, und es ergibt sich u.a. nach F. Schleiermacher als Konsequenz christlicher Offenbarung und zugleich praktische Aufgabe der Theologie die Vermittlung der Ausrichtung des menschlichen Lebens in der „Selbstverantwortung vor Gott.“³⁹ Mit diesem Begriff wird „das Leitbild der christlichen Lebensführung bezeichnet, die sich auf dem Fundament des durch <Gottes> Wort und Geist, durch äußere“ „und innere Klarheit erschlossenen Lebenssinnes bewegt“⁴⁰ und „die Selbstprüfung der handelnden Person vor Gott erfordert“⁴¹.

Damit schließt sich auch der Kreis zur o.g. von J.A. Comenius geprägten Pädagogik mit ganzheitlichem Anspruch in der u.a. noch einmal im berühmten Missionsauftrag (Markus 16.15) bekräftigten Anweisung: „*Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur*“ und einer dadurch in göttlichem Auftrag verknüpften pädagogischen bzw. theologischen Aufgabe und Verantwortung, diese zentrale Thematik auch wider alle Ideologieangst für andere verständlich zu erschließen und auszulegen.

6. Genesung von der Kränkung: Rückbesinnung als Fortschritt

Durch die im Glauben gewonnene und angenommene Erkenntnis des in Punkt 5 erläuterten Versöhnungsgeschehens sollte auf jegliche Kränkung unbedingter Wahrheitsansprüche bestenfalls auch eine Heilung folgen. Nach und nach wird der Patient wieder gesund und erholt sich von etwaigen geistigen Leiden und Verletzungen seiner Ideologie-Verängstigung⁴², indem er sich zunehmend als Gottes geliebtes Geschöpf begreift. Dies gelingt nicht sofort und unmittelbar, sondern oftmals nur in kleinen,

³⁷ ders., Die Theorie der christlichen Gewissheit, Tübingen 2005, 71.

³⁸ ebd. im Seminar, a.a.O.

³⁹ ebd., Die Theorie der christlichen Gewissheit, a.a.O., 265ff.

⁴⁰ ebd., 267.

⁴¹ ebd., 268.

⁴² vgl. „Eine Religion, die sich absolut gebärdet, wirkt unheilvoll und folgt allein (...) der eigenen Ideologie.“, B. Beuscher (Hrsg. u.a.), Prozesse postmoderner Wahrnehmung, a.a.O., Klappentext.

von vielen Rehaßnahmen begleiteten Schritten der Rückbesinnung und Rückbetrachtung, aus denen dann Fortschritte werden; und nur dort liegt Fortentwicklung.

Die Festsetzung „*möglicher positiver Determinanten für einen präzisen Postmodernismus*“ jedoch in der Ausbildung einer „*radikalen Pluralität*“⁴³ zu suchen, erscheint dabei aber problematisch: Denn Radikalität, egal auf welcher Basis und zu welchem Zweck, ist immer der falsche Weg; das hat die Rückbetrachtung unserer Vergangenheit in vielfältiger Weise gelehrt. Insofern müsste eine an der gleichen Stelle vorgeschlagene „Debatte“ inklusive „Ergänzung“⁴⁴ wieder aufgenommen werden dürfen:

Nebst aller ihrer großartigen Freiräume des Experimentierens, einer erfrischenden und motivierenden Andersartigkeit, Befreiung aus traditionellen Zwängen und Kreation menschlicher Ausgleichsmöglichkeiten gegenüber unserer, von unverzeihlicher Präzision, Effizienz und gnadenloser Perfektion geprägten technisierten Wirklichkeit ist postmoderne Religionspädagogik daher in Bezug auf das pluralistische Wesen ihrer Ästhetik neu zu überdenken; denn sie hat sich durch den Zwang zu angeblicher Vielheit und Weite als zu einengend und hemmend erwiesen.

Wie gezeigt wurde gehen biblische Aussagen in ihrer Konzeption und Intention oftmals so weit, *nicht* mehr in den Plural gesetzt werden zu können, sich hinsichtlich ihres Geltungsanspruches *nicht* dem engen Korsett nachmoderner Inhalts- und Wahrheitslosigkeit angleichen zu wollen und muten uns somit zu, Spannungen singulärer Wahrheiten ertragen zu lernen.

Die Kraft des Verdrängens in der postmodernen Religionspädagogik sollte daher nicht gegen unbequeme Wahrheiten gerichtet, sondern in einen hilfreichen diskursiven Prozess einbezogen werden. Dabei wäre die Frage zu stellen, durch welchen akzeptablen und vor allem nicht-radikalen diskursethischen Konsens man postmoderne Religionspädagogik auf dem Boden überlieferter und von Gott geoffenbarter christlicher Wahrheit fruchtbar werden lassen könnte.

Als Erziehungskonzept zur zeitgemäßen Vermittlung religiöser und theologischer Lerninhalte müsste sich postmoderne Religionspädagogik, wenn sie unbedingt zur Anwendung kommen soll, offener, angstfreier und leichter verständlich präsentieren und ihre Lehre jederzeit so begreiflich umsetzen und gestalten, dass z.B. für Teilnehmende an Seminaren jederzeit vorab ersichtlich ist, *worin* die Intentionen der Veranstaltung besteht und deutlich benannt wird, welches Ziel damit verfolgt wird. Weiterhin sollte sie ihren diskursiven Charakter *sich selbst* gegenüber mehr zur Geltung bringen und die Chancen der ihr eigenen Kraft des

⁴³ ders., 16.

⁴⁴ ebd.

Verdrängens als 'Ringen' um das Gute positiv nutzen, wie es in 1. Thesalonicher 5.21 heißt: „Prüfet aber alles, und das Gute behaltet“.

Deshalb wünsche ich mir eine Religionspädagogik, die die Größe besitzt, sich hinsichtlich ihres postmodernen Wesens immer wieder kritisch zu hinterfragen, damit sie nicht in Gefahr gerät, ihrerseits zur Ideologie zu mutieren, auch anderen unbequemen und sperrigen Konzepten von Welt und Gesellschaft Toleranz entgegen zu bringen und nicht zu 'ersticken': aber nicht, indem sie diese schweigend zur Kenntnis nimmt, sondern ehrlich und offen in ihre Diskurse mit einbezieht und dadurch Fortschritte erzielt. Auf solche Weise müsste Andacht gehalten, *an-*, *zurück-* und *vo-rausgedacht* werden.-

Verehrte Lesende, was versteht man nun unter postmoderner Religionspädagogik? Haben Sie für sich eine Antwort darauf gefunden? Denn eines ist sicher: Wenn es gelänge, diese in einem Satz zu definieren, dann wäre sie nicht mehr postmodern, aber auch nicht mehr verdrängt, unfassbar und unangreifbar, sondern diskursiv und versöhnt⁴⁵. - Bleiben wir im Diskurs.

Der Autor Matthias Giesel hat an der Universität zu Köln Deutsch, Pädagogik, evangelische Theologie sowie Philosophie studiert und an der Universität Paderborn zum Dr. phil. promoviert. Schwerpunkt seiner Forschungen bilden die Fachgebiete Religionspädagogik und -philosophie.

© Dr. Matthias Giesel, 2. revidierte und erweiterte Fassung
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Veröffentlichung, vorbehalten.

Literatur

Bennack, Jürgen/ Ingbert von Martial, Einführung in schulpraktische Studien, 4. Aufl., Hohengehren 1997.

Beuscher, Bernd: Langeweile im Religionsunterricht - Zur Sache und unter die Haut, Göttingen 2009

Derselbe (Hrsg. u.a.): Prozesse postmoderner Wahrnehmung. Kunst-Religion-Pädagogik, Wien 1996.

Derselbe/ Dietrich Zilleßen: Religion und Profanität. Entwurf einer profanen Religionspädagogik, Weinheim 1998.

Derselbe: Leistungskurs Religion. Vorlesungen zur Kunst der Religionspädagogik, Nordstedt 2000.

Bolz, Norbert: Kulturmarketing - Von der Erlebnisgesellschaft zur Sinngesellschaft, Aufsatz in Google, Internet 2001.

Comenius, Johann Amos: Große Didaktik, 8. Aufl., Stuttgart 1993.

Duden, Etymologie - Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache, Bd. 7, Mannheim 1997.

Duden, Fremdwörterbuch, 2. Aufl. Mannheim 1997.

⁴⁵ vgl. in diesem Zusammenhang u.a. 2. Korinther 5.19-21.

Giesel, Matthias: Call me - Interferenzen von Glaube und Kommunikationstechnologien am Beispiel Handy, München 2009.

Gudrich, Nicholas: Ingenio malo pravoque? - Die Darstellung Catilinas bei Cicero und Sallust, Norderstedt 2008.

Koopmann, Helmut: Schiller Kommentar zu den Dichtungen, Bd. I, München 1969.

Lutherbibel, historische Fassung, Köln 1912.

Lutherbibel, revidiert, Stuttgart 1990.

Luther, Martin: Von der Freiheit eines Christenmenschen, Leipzig 1936.

MacDonald, William: Das tat Gott, 3. Aufl., Bielefeld 2005.

Reich, Kersten: Die Ordnung der Blicke - Perspektiven eines interaktionistischen Konstruktivismus, Bd. 1: Beobachtung und die Unschärfen der Erkenntnis, 2. völlig veränderte Auflage online unter URL: [http:// www.uni-koeln.de/hf/konstrukt /reich_works /buecher/ordnung/index.html](http://www.uni-koeln.de/hf/konstrukt/reich_works/buecher/ordnung/index.html), Internet 2009.

Schapp, Wilhelm: In Geschichten verstrickt: zum Sein von Mensch und Ding, 4. Aufl., Frankfurt a.M. 2004

Stock, Konrad: Die Theorie der christlichen Gewissheit, Tübingen 2005.

Tillich, Paul: Offenbarung und Glaube, Schriften zur Theologie II, GW, Bd. VIII, Stuttgart 1970.

Welsch, Wolfgang: Unsere postmoderne Moderne, 6. Aufl., Berlin 2002.

Wilson, Edward: Die Einheit des Wissens, Berlin 1998.